



Candidates must complete this page and then give this cover and their final version of the extended essay to their supervisor.

Candidate session number			
Candidate name			
School number			
School name			
Examination session (May or November)	May	Year	May 2013

Diploma Programme subject in which this extended essay is registered: German A Literature
Group 1 Cat 1
 (For an extended essay in the area of languages, state the language and whether it is group 1 or group 2.)

Title of the extended essay: Welche Bedeutung hat Sprache für die Integration und Identitätsfindung (der Protagonistinnen) am Beispiel "Die Brücke vom Goldenen Horn" von Emine Sema Önderoğlu und "Der Russe ist einer, der Birken liebt" von Olga Gjasnowa

Candidate's declaration

This declaration must be signed by the candidate; otherwise a grade may not be issued.

The extended essay I am submitting is my own work (apart from guidance allowed by the International Baccalaureate).

I have acknowledged each use of the words, graphics or ideas of another person, whether written, oral or visual.

I am aware that the word limit for all extended essays is 4000 words and that examiners are not required to read beyond this limit.

This is the final version of my extended essay.

Candidate's signature:

Date:

Supervisor's report and declaration

The supervisor must complete this report, sign the declaration and then give the final version of the extended essay, with this cover attached, to the Diploma Programme coordinator.

Name of supervisor (CAPITAL letters)

Please comment, as appropriate, on the candidate's performance, the context in which the candidate undertook the research for the extended essay, any difficulties encountered and how these were overcome (see page 13 of the extended essay guide). The concluding interview (viva voce) may provide useful information. These comments can help the examiner award a level for criterion K (holistic judgment). Do not comment on any adverse personal circumstances that may have affected the candidate. If the amount of time spent with the candidate was zero, you must explain this, in particular how it was then possible to authenticate the essay as the candidate's own work. You may attach an additional sheet if there is insufficient space here.

This declaration must be signed by the supervisor; otherwise a grade may not be issued.

I have read the final version of the extended essay that will be submitted to the examiner.

To the best of my knowledge, the extended essay is the authentic work of the candidate.

I spent hours with the candidate discussing the progress of the extended essay.

Supervisor's signature:

Date:

Assessment form (for examiner use only)

Achievement level

Criteria	Examiner 1	maximum	Examiner 2	maximum	Examiner 3
A research question	2	2		2	
B introduction	2	2		2	
C investigation	4	4		4	
D knowledge and understanding	4	4		4	
E reasoned argument	4	4		4	
F analysis and evaluation	4	4		4	
G use of subject language	4	4		4	
H conclusion	2	2		2	
I formal presentation	4	4		4	
J abstract	2	2		2	
K holistic judgment	4	4		4	
Total out of 36	36				

Extended Essay in German A Literature

„Wenn Worte meine Sprache wären...“ Eine Spurensuche

Welche Bedeutung hat Sprache für die Integration und Identitätsfindung (der Protagonistinnen) am Beispiel „Die Brücke vom Goldenen Horn“ von Emine Sevgi Özdamar und „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ von Olga Grjasnowa?

Candidate Name:

Candidate Number:

Centre Number:

Examination Session: May 2013

Word Count: 3996

Supervisor:

Inhaltsverzeichnis

<u>Abstrakt</u>	3
<u>1. Einleitung</u>	5
<u>2. Bedeutung und Rolle der Sprache</u>	9
2.1. Soziale Funktion	9
2.1.1. Integration	9
2.1.2. Sprache als Symbol für sozialen Status	11
2.1.3. Sprache als Ausdruck von Macht	12
2.1.4. Sprache als Zeichen von Internationalität	13
2.2. Persönlichkeitsbildende Funktion	14
2.2.1. Identitätsfindung - Sprache/n lernen, um sich selbst zu finden	14
2.2.2. Sprache/Sich-Mitteilen-Können als Zeichen von Selbstbewusstsein und Emanzipation	16
2.2.3. Sprache als Zeichen von Bildung	17
<u>3. Exkurs</u>	19
Die Auswirkungen der Mehrsprachigkeit oder zwei Seiten einer Medaille	
<u>4. Die sprachliche Gestalt der Integrationserfahrung – Eine stilistische Analyse</u>	21
4.1. Stilmittel	21
4.1.1. Klang, bildhafte Sprache und interkulturelle Semantik	21
4.1.2. Syntax	24
4.2. Sprachstil und Sprachebenen	25

<u>5. Conclusio</u>	28
<u>6. Bibliographie</u>	29
6.1. Zitierte Quellen	29
6.1.1. Primärliteratur	29
6.1.2. Sekundärliteratur	29
6.2. Referenzen	30

Abstrakt

Die vorliegende Arbeit untersucht am **Beispiel der beiden Romane „Die Brücke vom Goldenen Horn“ und „Der Russe ist einer, der Birken liebt“** die **Bedeutung von Sprache für die Integration und Identitätsfindung der Protagonistinnen**. Dabei vergleiche ich ergänzend, welche Funktion die beiden Autorinnen Emine Sevgi Özdamar und Olga Grjasnowa der Sprache über die reine Verständigung hinaus zukommen lassen und wie sie dies dem Leser vermitteln.

Die Analyse beleuchtet die verschiedenen Facetten der Wichtigkeit von Sprache wie sie sich aus dem Inhalt der Handlung ergibt. Hier ist ein erster Ansatz die sozialintegrative Funktion und die Symbolwirkung von Sprache als Zeichen von sozialem Status, Macht oder Internationalität. Ein weiteres Untersuchungskriterium bilden die persönlichkeitsbildenden Folgen von Sprache zur Identitätsfindung der jungen Protagonistinnen sowie als Zeichen von Bildung und Selbstbewusstsein.

Ein besonderer Rechercheimpuls ergibt sich aus der Kombination von Verlust der muttersprachlichen Wurzeln, Konfrontation mit der Sprachlosigkeit und deren seelischen Folgen für die Migrantinnen.

Bei der Analyse der Sprache als solcher gehe ich der Frage nach, mit welchen stilistischen Mitteln dem Leser deren Wichtigkeit vermittelt wird und welche Rückschlüsse sich aus der von beiden Autorinnen angewandten Sprache für den Integrationsprozess der Protagonistinnen ziehen lassen. Hierbei lege ich bewusst den Fokus auf solche Stilmittel, die vor dem Migrationshintergrund beider Autorinnen und Protagonistinnen die Sprache inhaltlich oder formal prägen. Das Phänomen sprachlicher Andersartigkeit und des „ungewohnten“ Deutschen hat hier ebenso seinen Platz wie Stilelemente, welche dem interkulturellen Kontext Rechnung tragen.

Die Darstellung, inwieweit die Theorie des Epischen Theaters nach Bertold Brecht den Erzählstil von E. Özdamar beeinflusst und die Behandlung der Historie und Entwicklung der Migration sowie der Migrationsliteratur in Deutschland, würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass alle meine Untersuchungsansätze textliche Bestätigung finden und die Autorinnen kompetent und kreativ die ausschlaggebende Bedeutung von Sprache für die Integration der Migrantinnen dokumentieren.

Wörteranzahl: 298

1. Einleitung

Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel des Menschen. Die Art zu sprechen, charakterisiert und positioniert den Menschen. Wenn man in ein fremdes Land auswandert, dessen Sprache man weder versteht noch spricht, dann „gehen die Worte verloren“.

In den Werken „Die Brücke vom Goldenen Horn“ von Emine Sevgi Özdamar und „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ von Olga Grjasnowa lassen beide Autorinnen den Leser an dieser Erfahrung teilhaben. In diesem Zusammenhang untersucht die vorliegende Arbeit die Bedeutung der Sprache für die Integration und Identitätsfindung der beiden Protagonistinnen.

Beide Romane schildern das Leben einer jungen Frau, die mit der Einwanderung nach Deutschland in ein sprachliches Vakuum gerät.

Bei Grjasnowa flieht die 12-jährige Maria Kogan, genannt Mascha, 1996 aus Aserbeidschan mit Ihren Eltern nach Deutschland, denn „(I)in Bergkarabach herrschte Krieg“ (Grjasnowa 49). Deutschland ist nicht das Land ihrer Wahl, aber „(N)ach Deutschland und Israel konnte man noch einreisen, aber nur als Jude“ (Grjasnowa 50). Mascha kämpft sich mit ihrem „Migrationshintergrund“ (Grjasnowa 12) durch das deutsche Schulsystem. Dank ihres überragenden sprachlichen Talents erhält sie ein Studienstipendium (Grjasnowa 31) und absolviert erfolgreich zwei Universitätsabschlüsse als Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch, Französisch und Englisch (Grjasnowa 37). Als Maschas deutscher Lebenspartner Elias an den Folgen eines Sportunfalles stirbt, nimmt sie in Tel Aviv eine erste Anstellung als Dolmetscherin im Auslandsbüro einer deutschen Stiftung an (Grjasnowa 156).

Özdamars 17-jährige Protagonistin ist Türkin und lebt in Istanbul. Ihre wohlhabenden Eltern wollen, dass sie das Abitur macht, „sonst wird dein Vater dir kein Geld geben.“ (Özdamar 13). Ihre Liebe gehört jedoch dem Theater und so folgt sie einer Werbung „Deutschland nimmt Türken“ (Özdamar 14) und unterzeichnet einen Einjahresvertrag für „Telefunken in Berlin“. Damit will sie sich die Schauspielschule finanzieren. Es ist das Jahr 1966 (Özdamar 11). Als sie nach einem Jahr zurückkehrt, ist ihr ihre alte Heimat fremd geworden, „Mutter, ist Istanbul dunkler geworden?“ (Özdamar 103) und sie beschließt weiter in Berlin zu leben. Im Zenit der Berliner Studentenbewegung um Rudi Dutschke (Özdamar 154) kehrt sie nach Istanbul zurück. Auch hier pflegt die Protagonistin den Umgang zu intellektuellen Studentenkreisen, absolviert die Schauspielschule und nimmt neben kleinen Rollen im Theater eine Stelle als Kameraassistentin (Özdamar 306) an. Aber der Sturz der Regierung (Özdamar 298) veranlasst sie erneut die Türkei zu verlassen „Flieh und leb dein Leben. Geh, flieg.“, (Özdamar 317) gibt ihr ihre Mutter mit auf den Weg zurück nach Berlin.

Sowohl Özdamar als auch Grjasnowa geben ihrer Hauptfigur einen Migrationshintergrund wie sie ihn selbst durchlebt haben. Es ist gerade diese Kombination, die mich für das Thema interessiert hat und mich diese beiden Werke auswählen ließ. Sofort war ich fasziniert von der Andersartigkeit in der literarischen Darstellung und der Geschichte hinter der Geschichte.

Tabelle 1: Vergleich der autobiographischen Eckdaten der Protagonistinnen mit den Lebensläufen der Autorinnen

Titel	Der Russe ist einer, der Birken liebt		Die Brücke vom Goldenen Horn	
Autorin	O. Grjasnowa	Protagonistin	Özdamar	Protagonistin
Vorname	Olga Maria	Maria/ Mascha	Emine Sevgi	/
Geburtsjahr	1984	1984	1946	1949
Geburtsort	Baku	Baku	Malatia	/
Geburtsland	Aserbeidschan	Aserbeidschan	Türkei	Türkei
Grund der Einwanderung	Flucht / Konflikt um Bergkarabach	Flucht / Konflikt um Bergkarabach	Bewerbung als Gastarbeiterin	Bewerbung als Gastarbeiterin
Jahr der Einwanderung	1996	1996	1965	1966
Alter bei Einwanderung	12	12	18	17
Erster Aufenthaltsort in Deutschland	Frankfurt	Frankfurt	Berlin	Berlin
Sprachkenntnisse	Deutsch, Russisch, Englisch	Deutsch, Russisch, Englisch, Arabisch, Hebräisch	Deutsch, Türkisch	Deutsch, Türkisch
Beruf	Studentin und Schriftstellerin	Dolmetscherin und Übersetzerin	Gastarbeiterin und Schauspielerin	Gastarbeiterin und Schauspielerin
Beruf der Eltern	Klavierlehrerin und Professor	Klavierlehrerin und Professor		Bauunternehmer

(Dembach; Goethe Institut; Olga Grjasnowa im Interview)

Solche Parallelen zwischen dem Inhalt der Werke und dem realen Leben der Autorinnen sind ein gemeinsames Merkmal vieler Texte der Migrationsliteratur. Inter-/multikulturelle Literatur oder deutsche Gastliteratur, allein die Bandbreite der Formulierungen zeigt, welche Unsicherheit bei der Typologisierung dieser eher jungen Literaturgattung herrscht. (Drossou 4). Anfangs als „Nischenphänomen“ (Drossou 4) abgetan, haben sich die eingewanderten Schriftsteller seit über 25 Jahren in die deutsche Literaturlandschaft hineingeschrieben. Es ist ihnen gelungen sich eine eigenständige, unersetzliche Position zu erarbeiten, welche die deutsche Gegenwartsliteratur um diese multikulturelle Facette bereichert. Die meisten Autoren

verfassen ihre Werke in Deutsch, so auch Emine Sevgi Özdamar und Olga Grjasnowa. Das erscheint selbstverständlich ist aber umso bemerkenswerter als beide Autorinnen zunächst ohne Deutschkenntnisse eingewandert sind. Beide haben es selbst erlebt, was es bedeutet den komfortablen Sprachraum der eigenen Muttersprache (türkisch oder russisch) zu verlassen und sich völlig neu orientieren zu müssen. In ihren Werken zeichnen sie vor diesem autobiographischen Hintergrund ihre eigenen Erfahrungen mit denen ihrer Protagonistinnen nach. Es verstärkt noch die Authentizität, dass beide Autorinnen ihren Roman aus der „Ich-Perspektive“ erzählen.

2. Bedeutung und Rolle der Sprache

2.1. Soziale Funktion

Sowohl Özdamar als auch Grjasnowa nehmen den Leser mit auf den Weg des Sich - Einlebens in einem neuen Land und zeigen wie wichtig dabei das Erlernen der neuen Sprache ist: „(D)as geht aber nicht – Deutschland sehen und die Sprache nicht sprechen!“ (Özdamar 103). Gleichzeitig schreiben sich die beiden Autorinnen ihren eigenen sprachlichen Integrationsprozess von der Seele. Das verstärkt die Rolle von Sprache und gibt der Bedeutung von Sprachkenntnissen eine weitere Dimension.

2.1.1. Integration

Beide Autorinnen machen unmissverständlich deutlich, dass die Sprache des Einwanderungslandes zu beherrschen, der Schlüssel zur Integration ist (Esser, iv). Wer die Sprache der Gesellschaft, in der er lebt, nicht versteht und nicht sprechen kann, bleibt ein Außenseiter, wie etwa die türkischen Gastarbeiter in Özdamars Roman, die im Wohnheim leben. Der mit der Einwanderung erlebte Kulturschock (Choi 280) sitzt tief: „Ich konnte kein Wort Deutsch“ (Özdamar 14).

Diese Erfahrung haben auch die beiden Protagonistinnen gemacht, „An meinem dritten Tag in Deutschland bin ich in die Schule gegangen und wurde gleich um zwei Klassen zurückgestuft.“ (Grjasnowa 37). Das Beherrschen der neuen Landessprache zeigt sich als eine unabdingbare Voraussetzung zur gesellschaftlichen Eingliederung, denn „Wer kein Deutsch sprach, hatte keine Stimme, und wer bruchstückhaft sprach, wurde überhört.“ (Grjasnowa 38). Zudem verhindern Sprachkenntnisse die soziale Diskriminierung: „denn sie war genauso ein Opfer wie ich,“ (Grjasnowa 40). In „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ wehrt sich

die kleine Mascha, „diszipliniert und hungrig nach Erfolg“ (Grjasnowa 30), dagegen mit solcher Vehemenz und der ihr eigenen Perfektion, dass sie sich mit Sprachkenntnissen förmlich überfrachtet. Sie spricht Deutsch und Russisch, in der Schule lernt sie Englisch und Französisch, in ihrer Freizeit noch Italienisch, Spanisch und Polnisch (Grjasnowa 31). Schließlich beherrscht sie mehr als sechs Sprachen und stellt fest, „in den letzten Jahren hatte ich selten etwas anderes gemacht, als Fachvokabular und Grammatikkonstruktionen zu lernen.“ (Grjasnowa 30).

Weniger strukturiert und professionell, eher zufällig und unbeholfen schildert Özdamar die sprachlichen Gehversuche ihrer jungen Türkin, wie sie sich schrittweise in die ihr unbekannte Sprachwelt Berlins vorwagt. Anfangs wiederholt sie lautmalerisch „Erwarkeinengel“ (Özdamar 25) auswendig gelernte Zeitungsschlagzeilen und spricht Sätze nach, ohne die Bedeutung der Worte zu verstehen. Vergleichbar mit dem natürlichen Lernprozess eines Kleinkindes wird die Sprache auf Silben reduziert und so sind ihre „ersten deutschen Wörter Schak Schak, eeee, gak, gak, gak.“ (Özdamar 19). Der Leser erkennt, wie hilflos und enttäuscht das junge Mädchen ist, „Der Mann machte Buletten aus Pferden – wir wussten es nicht, weil wir kein Deutsch konnten.“ (Özdamar 28). Wort für Wort muss sie sich die neue Sprache erarbeiten. Wie sich allmählich der Aktionsradius über das Frauenwohnheim und den täglichen Weg zur Arbeitsstelle hinaus erweitert, vergrößert sich auch der Sprachraum. Fernseher, Theaterbesuche und Bücher werden zu neuen sprachlichen Quellen, aber die „Turcala“ (Özdamar 115) hat vorerst auch in ihrer Freizeit nur Kontakt zu anderen türkischen Migranten. Der Versuch eine eigene Wohnung zu beziehen scheitert kläglich, „Wir waren von der Herde weggelaufen und weinten jetzt um die Herde“ (Özdamar 61). Özdamar lässt den Leser das Gefühl der Verlorenheit und der Ausgrenzung miterleben, „so sahen wir

uns jeden Tag im Spiegel als einsame Menschen.“ (Özdamar 39). Wie nach einem Leitfaden zur Integration verbessert sich die Lebenssituation erst wesentlich, als die Protagonistin einen Sprachkurs (Özdamar 103) macht: „Ataman, ich spreche Deutsch.“ (Özdamar 104). Zunehmend gewinnt sie etwas von ihrer Eigenständigkeit zurück: sie wird Dolmetscherin für andere türkische Gastarbeiter und schreibt sich in einer Berliner Theaterschule ein (Özdamar 161). Die Botschaft ist eindeutig: erst das Sprechen und Verstehen der neuen Landessprache ermöglicht die Eingliederung. Grjasnowa beschreibt das als „perfekt integrierte Vorzeigebürger.“ (Grjasnowa 57).

2.1.2. Sprache als Symbol für sozialen Status

Neben der integrativen Funktion kann Sprache auch als Symbol wirken. Sprache ist mitbestimmend für den Status, den ein Mensch in der Gesellschaft erreichen kann. Demnach ermöglicht erst das Erlernen der deutschen Sprache, wie erörtert, für die Protagonistinnen den beruflichen Ein- und Aufstieg und bestimmt damit deren gesellschaftliches Niveau.

Besonders deutlich lässt sich die Bedeutung von Sprache für den gesellschaftlichen Status am Beispiel von Maschas Eltern aufzeigen. Der Vater in Baku Kosmonaut und Universitätsprofessor lebt in Deutschland „in seinem sozialen Sibirien“ (Grjasnowa 53), denn „Deutschland hatte für meinen Vater keine Verwendung.“ (Grjasnowa 53). Die Mutter ebenfalls Akademikerin, Konzertpianistin und Klavierdozentin, muss sich in Deutschland mit der Arbeit als Klavierlehrerin zufrieden geben (Grjasnowa 26f.). Beide lernen die Sprache nach der Einwanderung nicht mehr gut genug, um an ihren früheren sozialen Status anzuknüpfen.

Sprache kennzeichnet auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Hierbei klassifiziert entweder der Dialekt oder der Akzent. Bei Özdamar kommen die türkischen Gastarbeiter aus verschiedenen „Klassen und mit verschiedenen Dialekten“ und „alle verstanden sich falsch“ (Özdamar 27). Ihre Protagonistin „lernt(e) ihre verschiedenen Dialekte“ (Özdamar 49), um dann „nicht nur zwischen Deutschen und Türken (zu) übersetzen, sondern auch zwischen Türken und Türken“ (Özdamar 111). Grjasnowa nimmt darauf Bezug, als Cem, ein Freund Maschas „den feinen Dialekt der Istanbulers Oberschicht“ (Grjasnowa 56) erlernt, um von diesen besseren gesellschaftlichen Kreisen akzeptiert zu werden.

2.1.3. Sprache als Ausdruck von Macht

Wird das Beherrschen von Sprache in der Kommunikation bewusst ausgenutzt, so wird Sprache zu einem Symbol für Überlegenheit. Eine solche Situation gewinnt noch zusätzlich an Brisanz, wenn ein Gesprächspartner seine sprachliche (Über-)Macht nur deshalb ausspielen kann, weil der andere ebendiese Sprache nicht versteht.

Darauf nimmt Grjasowa Bezug, als Mascha erkennt, „dass Sprachen Macht bedeuteten.“ (Grjasnowa 37). Besonders im alltäglichen Umgang mit Behörden erweisen sich Deutschkenntnisse als unabdingbar. Solange Mascha die Sprache nicht beherrscht, bleibt sie ihrem Gegenüber unterlegen. Auf dem Ausländeramt werden die Anträge entsprechend „der Schwere der Akzente bewilligt“ (Grjasnowa 37/38). Ebenso gestalten sich die Elternsprechtage für die neu eingewanderte Schülerin zu einer „durch und durch schikanösen Angelegenheit,“ (Grjasnowa 38). Aufgrund ihres sprachlichen Defizits ist sie der Situation ausgeliefert und wird benachteiligt, „Statt Wurzelrechnung zu üben sollte ich Mandalas mit Wachsmalstiften ausmalen.“(Grjasnowa 37).

Özdamar zeigt die zunehmende Überlegenheit ihrer Protagonistin gegenüber ihren Landsleuten, als das Mädchen aufgrund ihrer Sprachkenntnisse im Wohnheim und in der Fabrik zur Dolmetscherin aufsteigt.

Grjasnowa überzeichnet die Bedeutung von „Sprache als Machtsymbol“ in ihrem Roman in einer Szene aus der Zeit, als ihre Protagonistin noch in Baku lebt. Im Konflikt um Bergkarabach ermöglicht das ausgesprochene Wort „fundukb“ (Haselnuss) die Unterscheidung zwischen Aserbaidshanern und Armeniern. Wer sich aufgrund der Aussprache als Armenier offenbarte, wurde sofort ermordet

2.1.4. Sprache als Zeichen von Internationalität

Das Sprechen mehrerer Sprachen ist auch ein Ausdruck von Internationalität. Beide Autorinnen vermitteln das über das multikulturelle Lebensumfeld ihrer Protagonistinnen.

Maschas Lebenspartner ist Deutscher, ihre besten Freunde sind Tal, eine Israelin und Ismael, ein Palästinenser. Sami, ein Libanese, der aus den USA nach Frankfurt kam und Cem, ein Türke, haben ebenfalls mit ihr an der Universität Sprachen studiert und ergänzen ihre orientalischen (Sprach-)Wurzeln (Grjasnowa 10). Aufgrund ihrer Vielsprachigkeit bewegt sich Mascha selbstverständlich in den unterschiedlichen Kulturkreisen dieser Familien.

Mit einem ebenso kosmopolitischen Freundeskreis umgibt auch Özdamar ihre Hauptfigur. Über das Beherrschen der türkischen und deutschen Sprache hinaus erweitert eine bunte Mischung intellektueller Freunde vieler Nationalitäten, wie z.B. Jordi, ein Spanier, Franzosen und Griechen, den sprachlichen Aktionsraum und weckt die Neugier sich mit immer neuen Sprachen auseinanderzusetzen. Sowohl die

„Turcala“, als auch Mascha wechseln souverän zwischen den neuen Sprachen und Kulturen hin und her, wodurch der Leser erkennt, dass beide in ihrer Mehrsprachigkeit angekommen sind.

2.2. Persönlichkeitsbildende Funktion

2.2.1. Identitätsfindung - Sprache/n lernen, um sich selbst zu finden

Das Erlernen von Sprache/n erfüllt aber noch weitere Funktionen. Mit dem Wortschatz, der Wortwahl und der Art zu sprechen definiert der Mensch seinen Charakter und individualisiert seine Persönlichkeit. Sprache ist ein Merkmal und eine Ausdrucksform der menschlichen Identität. Dies zeigt sich schon bei der Entwicklung der eigenen Muttersprache. Kommt aber – wie mit der Einwanderung der Protagonistinnen nach Deutschland -- eine weitere Sprache hinzu, dann entwickelt sich mit zunehmenden Sprachkenntnissen auch über diese weitere Sprache die Identität des Sprechenden. Hier ergänzen sich in beiden Romanen die Erfahrungen der Mädchen.

Bei Grjasnowa kann der Leser den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung über die sprachliche Ebene logisch nachvollziehen. Mascha kommt als Zwölfjährige nach Deutschland. Sie schämt sich und spricht „d(D)rei Jahre lang (sprach ich) kaum ein Wort.“ (Grjasnowa 38). Aber vom ersten Schultag an lernt sie Deutsch, d.h. ihre sprachliche Sozialisation in Deutschland erfolgt in und mit der Schule. Grjasnowa schildert deshalb für Mascha das Beherrschen der russischen und deutschen Sprache als völlig gleichbedeutend. Mascha antwortet auf die Frage: „Sprechen Sie deutsch?“, ganz selbstverständlich mit „Natürlich“ (Grjasnowa 15). Ihre sprachliche Weiterentwicklung verläuft parallel mit den Phasen der persönlich-geistigen Identitätsfindung. Auch wenn sie wegen ihrer „spät erworbenen Mehrsprachigkeit“

(Grjasnowa 32) von ihrem deutschen Professor nicht als „Muttersprachlerin“ (Grjasnowa 32) gesehen wird, bewegt sich Mascha selbstsicher in beiden Sprachräumen.

Schwieriger gestaltet sich der persönlich-sprachliche Reifeprozess bei Özdamar, deren Hauptfigur als 17-jährige, also auf der Schwelle zum Erwachsenwerden nach Deutschland kommt. Das junge Mädchen orientiert sich in dem ihr fremden Sprachraum natürlicherweise zuerst an Menschen, die ihre Sprache sprechen, wie die anderen Gastarbeiterinnen im Wohnheim oder türkische Männer aus dem Arbeiterverein (Özdamar 42). Die persönlich-geistige Weiterentwicklung vollzieht sich zuerst über die Vertrautheit zur eigenen Sprache. Der Kontakt zu türkischen Studenten (Özdamar 123) fördert sie und lässt sie intellektuell reifen. Durch die sprachliche Auseinandersetzung und mit steigendem sprachlichem Niveau kann sich auch ihre Persönlichkeit immer stärker ausbilden. Als sprachlich-intellektuelle Plattform für diesen Entwicklungsprozess wählt Özdamar für ihre Protagonistin das Umfeld politischer Ereignisse. Vor dem Hintergrund der Studentenunruhen im Berlin der 68er und des politischen Umsturzes in Istanbul, erlebt der Leser hautnah mit, wie die naive Frage: „Kann ich auch Kommunist werden?“ (Özdamar 89), im Leben der jungen Türkin ihre Antwort findet. Aus dem Auswendiglernen von Zeitungsschlagzeilen und dem Nachsprechen politischer Parolen am Anfang ihres Aufenthalts in Deutschland folgt in logischer Konsequenz mit der sprachlichen Weiterentwicklung das Interesse für Politik, „ich bin Sozialistin.“ (Özdamar 145). Die Freundschaft zu deutschen Studenten und türkischen Intellektuellen stellt sie vor immer neue sprachliche Herausforderungen, „bevor ich mit dem Sprechen dran war, ging ich schnell zur Toilette,“ (Özdamar 232). Schließlich reift aus der passiven Beobachterin politischer Diskussionen, „ich spielte

für sie die Zuschauerin“ (Özdamar 223), eine aktive Gesprächsteilnehmerin. Ihr politisches Engagement wird zum Sprachventil, „Du solltest deine Energie benutzen, um politisch bewußt zu werden.“ (Özdamar 279). Die „Turcala“ will aufklären, denn „Bewußtsein bringen, hieß sprechen können, so daß die anderen einem zuhörten“ (Özdamar 231). Und ihr wird zugehört.

Beide Migrantinnen haben sich mit ihrer neuen Sprache positioniert. Die Vertrautheit mit der Zweitsprache vervollständigt den Prozess der Selbstfindung. Damit aber nicht genug! Durch die eigenen Erfahrungen als Migrantin sensibilisiert, zeigen beide Schriftstellerinnen inwieweit das Verstehen und Sprechen mehrerer Sprachen auf die Persönlichkeit ihrer Protagonistinnen einen noch weitergehenden prägenden Einfluss hat. Dies soll im Folgenden erörtert werden.

2.2.2. Sprache/Sich-Mitteilen-Können als Zeichen von Selbstbewusstsein und Emanzipation

„Du kannst Deutsch sprechen, warum willst du heiraten?“ (Özdamar 187), dieser Satz ist das eindeutige Bekenntnis Özdamars zum Zusammenhang von Sprache und Emanzipation. Die Selbständigkeit, die sich ihre junge Türkin mit dem Erlernen einer zweiten Sprache erworben hat, soll diese auch bewusst als Zukunftschance nutzen können. Die neue Sprache wird ihre Eintrittskarte in einen neuen Kulturkreis und bietet ihr die Möglichkeit, sich vom traditionellen Rollenverständnis ihrer alten Heimat zu lösen (Herzog 75). Als „modernes Mädchen“ (Özdamar 237) ist sie nicht darauf angewiesen, von einem Mann versorgt zu werden. Emanzipiert kann sie ihre Zukunft planen, „Ich will nicht heiraten, ich will in die Schauspielschule gehen.“ (Özdamar 187).

Özdamar zeigt dieses über die Sprache gewonnene Selbstbewusstsein auch, wenn sie ihre Protagonistin oft nächtelang als „einziges Mädchen“ (Özdamar 209) mit Männern diskutieren lässt.

Die Mehrsprachigkeit lässt beide Migrantinnen, nicht nur geografisch, Grenzen überschreiten. Sie finden zu einem neuen weiblichen Selbstbewusstsein, welches sie den Wurzeln ihrer Herkunft gerade auch in Bezug auf ihre Sexualität entwachsen lässt, „Nur ich war mit Sachen ...zurückgekommen, die ich jetzt vor den Augen meiner Eltern verstecken mußte“ (Özdamar 171).

2.2.3. Sprache als Zeichen von Bildung

Ein weiterer Aspekt, der in den Werken beider Autorinnen deutlich wird ist der Zusammenhang von Sprache und Bildung. Durch Sprache zeigt sich Bildung. Mehrsprachigkeit an sich impliziert gebildet zu sein.

So positioniert Grjasnowa ihre Protagonistin auf der entsprechend sprachlich gebildeten Ebene, wenn sie Mascha bereits am Romananfang einfach so aus Langeweile „die Nachrichten simultan ins Englische, die Werbung ins Französische.“ (Grjasnowa 14) übersetzen lässt. Mehrere Sprachen zu beherrschen, zeugt von einer qualifizierten Ausbildung und eröffnet bessere berufliche Chancen. Folgerichtig bekommt Mascha die begehrte Stelle als Dolmetscherin in Israel.

Sprache ist aber nicht nur Ausdruck sondern auch Quelle von Bildung (Esser, i). Es ist die gesamte Palette medialer Möglichkeiten, die Özdamar in ihrem Roman aufführt, um dem Leser die wachsende sprachliche Kompetenz ihrer Protagonistin nahezubringen. Fernseher und Besuche des „Berliner Ensemble(s)“ (Özdamar 34) führen die junge Türkin in die deutsche Sprache ein. Im Theater entdeckt sie ihre

Liebe zu Brechts Dichtkunst. Gegen die anfänglich langweiligen Abende im Frauenwohnheim kommt „ein Buch in unser Zimmer“ (Özdamar 33). Geschichten werden vorgelesen und weitererzählt, Bücher werden geliebt „wie ein Kind“ (Özdamar 36) Die Autoren – „Dostojewski, Gorki, Jack London, Tolstoi, Joyce, Sartre, Rosa Luxemburg“ (Özdamar 35) – sind beste Freunde. Noch ist das Buch nur ein inhaltsloser Gegenstand. Aber sobald die „Turcala“ mit der deutschen Sprache vertrauter wird, verliert sich diese Beziehung zum Buch als Objekt. Sie lernt in Deutsch zu lesen (Özdamar 184), und kann so auch das (deutsch)geschriebene Wort als Bildungsquelle nutzen. Bücher werden zu einem weiteren Baustein für ihre sprachlich/intellektuelle Ausbildung, „Ich hatte keine Ahnung...Die Bücher, die ich alle lesen musste!“ (Özdamar 233). Der Inhalt der Bücher vermittelt fehlendes Wissen. Werke von Marx, Engels und Lenin formen ihre Weltanschauung und liefern politisches Vokabular (Özdamar 261). Die Begeisterung für die Schauspielerei erschließt ihr auch die Filmsprache, „sie sprachen eine neue Sprache, die musste man erst kennen.“ (Özdamar 150). So rundet Özdamar das sprachliche Bildungsprogramm ab.

3. Exkurs:

Die Auswirkungen der Mehrsprachigkeit oder zwei Seiten einer Medaille

Die Mehrsprachigkeit bleibt nicht ohne maßgeblichen Einfluss auf die Persönlichkeit der jungen Migrantinnen. Daran lassen beide Autorinnen keinen Zweifel.

Grjasnowa vermittelt dies in eher subtiler Weise. Wenn Maria ihren sprachlichen Lebenslauf pragmatisch in dem Satz zusammenfasst, „Ich könnte in den meisten Ländern überleben“ (Grjasnowa 42) erspürt der Leser, dass hiermit nur die äußere Fassade angesprochen werden soll. Ihren muttersprachlichen Wurzeln entwachsen, spricht Mascha „besser Deutsch als alle Russlanddeutschen.“ (Grjasnowa 18), innerlich jedoch bleibt sie zerrissen. Grjasnowa beschreibt das in umgekehrtem Sinne, wenn Mascha ihren Freund darum beneidet, dass dieser „innerlich heil“ (Grjasnowa 41) ist.

Was der Leser bei Mascha noch erahnt, wird bei Özdamar zur inhaltlichen Gewissheit, „Eine Sprache ist ein Mensch, zwei Sprachen sind zwei Menschen.“ (Özdamar 173). Den Leser lässt die sprachliche Sinnsuche der Protagonistinnen nicht los, „wir hatten wieder keine Sprache“ (Özdamar 104) oder „Ich versuchte die Leere in mir mit Vokabeln zu füllen.“ (Grjasnowa 126). Beide Autorinnen lassen ihre Protagonistinnen eine Situation durchleben, wie sie für die meisten Migranten typisch ist. Der Verlust der muttersprachlichen Wurzeln einerseits und der Mangel an Vertrautheit zum neuen sprachlichen Umfeld andererseits erzeugt eine Situation der Beziehungslosigkeit. „Die Straßen und Menschen waren für mich wie ein Film, aber ich selbst spielte nicht mit in diesem Film.“ (Özdamar 38f), so beschreibt die Ich-Erzählerin bei Özdamar ihre Situation in Deutschland. Mit der Mehrsprachigkeit verliert sich die Verbindung zur über die Sprache definierten Heimat. Grjasnowa drückt das in einem Interview so aus, „Heimat existiert nicht wirklich, alles ist im

Kopf.“ (Grjasnowa, Video-Interview) Die Vorstellung von Heimat verliert den lokalen Bezug (Vidal 7). Die junge Türkin fühlt sich fremd, „wie die Vögel, die irgendwohin fliegen“ (Özdamar 39). Mithilfe der Vogelperspektive zeigt Özdamar dem Leser bildhaft die Distanz (Herzog 72) ihrer Protagonistin zu den Mitmenschen, welche Grjasnowa für ihre Protagonistin folgendermaßen verbalisiert: „Sein Multikulturalismus fand in Kongresshallen...statt.“ (Grjasnowa 33).

Trotz der rein Äußerlich geglückten sprachlichen Integration verbleibt bei beiden Migrantinnen in ihrer neuen Sprachwelt ein Gefühl von Fremdsein und Isolation, das diese wiederum auf ihr sprachliches Umfeld übertragen.

4. Die sprachliche Gestalt der Integrationserfahrung- Eine stilistische Analyse

Die Tatsache, dass auch die beiden Autorinnen Migrantinnen sind, führt den Weg erfolgreicher Integration auf eine neue Ebene, denn das Durchleben des eigenen sprachlichen Identitätsprozesses prägt ihre Sprache. In beiden Romanen merkt der Leser sehr schnell, dass die Sprache als solche und deren Anwendung im Vergleich zum „gewohnten“ Deutsch andersartig und etwas Besonderes ist.

4.1. Stilmittel

4.1.1. Klang, bildhafte Sprache und interkulturelle Semantik

Die ersten Versuche mit der neuen Sprache umzugehen, finden auf der lautlichen Ebene statt: „gak“ (Eier) oder „eeee“ (Salz) (Özdamar 18). Das spiegelt sich auch im Schriftbild wieder, da Worte so aufgeschrieben werden, wie sie von einer des Deutschen nicht mächtigen Türkin gehört werden. Durch die Schreibweise „Wonaym“ (Özdamar 15) für „Wohnheim“ oder „Ensuldugu“ für „Entschuldigung“ (Özdamar 108) entsteht ein ungewohntes Lautbild und dadurch eine erfrischend neue Wahrnehmung der deutschen Sprache.

Neben solchen Onomatopoesien ergänzen Neologismen das deutsche Vokabular und geben der Sprache ein überraschendes Moment.

Tabelle 2: Beispiele für den Gebrauch von Neologismen in beiden Werken

Neue Wortschöpfung	Autorin	Seite
Zucker(s)	Özdamar	36 f
Wörterchirurgen	Özdamar	154
Kopfist	Özdamar	198
Körperist	Özdamar	198
Vorzeigeausländer	Grjasnowa	57
Teddyjude	Grjasnowa	64
Multikultiträumereien	Grjasnowa	136
Judenmonopoly	Grjasnowa	241

Eine weitere literarische Besonderheit zeigt sich in der interkulturellen Semantik. Vor allem Özdamar spielt hier mit verschiedenen Elementen. Sie schöpft aus der faszinierenden Bildhaftigkeit der türkischen Sprache und übernimmt diese in die deutsche Ausdrucksweise, „es sah so aus, als ob sie hinter ihren Wörtern hergingen,“ (Özdamar 44), oder „die Sonne wärmte seine Wörter,“ (Özdamar 312). Wörter werden personifiziert. „Sie können sehend, hörend, riechend ...beobachtet werden.“ (Herzog 77; Özdamar 55f.)

Beide Autorinnen erweitern ihre Sprache auch durch Symbole, wobei die bildhafte Sprache bei Özdamar wesentlich ausgeprägter ist.

Tabelle 3: Beispiele für den Gebrauch von Symbolen in beiden Werken

Symbol	Bedeutung	Autorin	Seite
Türe	Entwicklung, Zwischenstation	Özdamar	18
Rücken	Unselbstständigkeit, Abhängigkeit	Özdamar	25/70/76
Schnee	Deutschland	Özdamar	77
Diamant	Jungfräulichkeit	Özdamar	53/56
Rosen	Mädchen/ Tochter	Özdamar	48
Sonnenblumenkerne	Russland	Grjasnowa	158
Birke	Russe	Grjasnowa	9/34
		Grjasnowa	265

Immer wieder trifft der Leser auf Metaphern, wie bei der Wiedergabe eines Gesprächs zwischen Intellektuellen: „wenn einer einen Satz sagte, ging ein anderer in diesen Satz hinein wie eine große Schere, schnitt den Satz in der Mitte durch und vervollständigte den Satz selbst.“ (Özdamar 224). Solche stilistischen Elemente bereichern die Ausdrucksmöglichkeit und vertiefen die Wahrnehmung des Lesers.

Gezielt spielt Özdamar mit dem unterschiedlichen Definitionsrahmen von Wörtern im türkischen oder deutschen Kulturkreis, so etwa für die Begriffe „Esel“ oder „Mond“, deren Verwendung im Text weit über die ursprüngliche Begrifflichkeit hinausgeht:

Tabelle 4: Beispiele für den Definitionsrahmen des Begriffes „Mond“ im Roman von Özdamar

Begriff	Bedeutung	Zitat	Seite
Mond	Planet	„Der Mond warf sein Licht.“	272
	Heimat, Vertrautheit	„Der Mond ist auch unser Mond.“	258
	Fortschritt	„Die fliegen zum Mond, wir gehen noch zu Fuß.“	269
	Einsamkeit	„Der Mond war nicht mehr da.“	229
	Sehnsucht	„Jordi schaut jetzt auf den gleichen Mond wie ich.“	217

Der Leser wird eingeladen sich auf diese verschiedenartige Bilder - und Gedankenwelt einzulassen, um dadurch die interkulturelle Diskrepanz, in der sich die Protagonistin befindet, zu erkennen.

4.1.2. Syntax

Vor dem Hintergrund der eigenen Mehrsprachigkeit vermischen die Autorinnen bewusst mit dem Deutschen Textteile in ihrer Herkunftssprache Russisch oder

Türkisch. Diese Technik erweitert und internationalisiert die deutsche Sprache ebenso wie die zahlreichen Wörter, (Halb-)Sätze, Redewendungen und (Literatur-)Zitate in weiteren Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch, Griechisch, Hebräisch oder Arabisch mit denen beide Texte durchsetzt sind. Desweiteren sind Übersetzungen, „das türkische Wort für ‚zerbrochen‘ bedeutete gleichzeitig auch beleidigt“ (Özdamar 24), als interkulturelle Sprachbrücke kunstvoll in den Text montiert. Eine derartiges Sprachgemisch ist typisch für „migratorisches Schreiben“ (Ette 51) und vermittelt dem Leser Authentizität und Nähe am sprachlichen Entwicklungsprozess der Protagonistinnen. Gemischtsprachliche Dialoge und Textpassagen in wörtlicher Rede verstärken noch diesen Effekt und machen die Sprache lebendiger. Ergänzend hierzu fallen besonders bei Özdamar auch die Wiederholungen auf. So werden gleichlautende Sätze mehrfach hintereinander genannt oder es tauchen dieselben Bedeutungsbilder, wie das von „Esel“ und „Mond“ den ganzen Roman hindurch auf.

Dies mag Bezug nehmen auf das zum Lernen notwendige Wiederholen oder die Wichtigkeit und Eindringlichkeit vermitteln. Andererseits verweist aber auch die monotone Wiederholung gleicher Satzglieder auf die einfache Ausdrucksweise eines Sprachanfängers.

4.2. Sprachstil und Sprachebenen

„Die Worte, die Traumbilder, bieten sich dem, der zuhört, als Sprungbrett des Geistes an. Sie wollen nicht analysieren, sie wollen wie ...im Bilderrausch sein.“ (Özdamar 190), so formuliert es Özdamar in ihrem Roman und so will sie auch ihren Schreibstil verstanden wissen. Die Autorin ist so geprägt von den Erfahrungen als Migrantin, dass sie die Erfolgsgeschichte ihrer eigenen Integration zelebriert, indem sie in ihrem

Roman die Sprache selbst zum Kunstwerk erhebt. Sensibel zeichnet sie den sprachlichen Entwicklungsprozess ihrer Protagonisten mit unterschiedlichen narrativen Strategien nach.

In ihrer Ausdrucksweise wechselt die Naivität einfach formulierter Kindersprache mit Textstellen von feinsinnigem Humor oder Ironie ab, „Ich suchte meinen Esel, der war aber schon...zurückgelaufen und hatte mein Lenin-Buch...halb aufgegessen.“ (Özdamar 262).

Mithilfe der in den Text sorgsam eingebauten, teilweise sehr langen Literaturzitate verdeutlicht die Autorin das sich verbessernde Sprachvermögen ihrer Hauptfigur. Sie führt die junge Migrantin in ein neues Sprachsystem ein (Herzog 74). Die stilisierte Sprache Brechts und die Poetik Lorcas umspannen die sprachlichen Ambitionen. Özdamar experimentiert auch mit sprachlichen Gegensätzen. Das Rezitieren von literarischen Bühnentexten und das Wiederholen politischer Parolen steht als inszeniertes Sprechen im Kontrast zur Alltagssprache und schafft für die Migrantin auch verbal Distanz zu ihrer Umgebung. Die Sprache wird zum Schutzschild und zum Rückzugsort.

Das ist sicher der wesentliche Unterschied zur Ausdrucksweise von Olga Grjasnowa. Ihre Sprache ist unverblümt (Fiedler 19) und unangepasst. Im kurzangebundenen Ton spiegelt sich das Erfahrungstempo ihrer jungen Protagonistin wieder. Ihre Formulierungen treffen den Leser direkt und geben Mascha eine radikal antifolkloristische, antilarmoyante Stimme (März 12). Grjasnowa gibt mit ihrer frechen oft zornigen Ausdrucksweise ihrer Hauptfigur eine starke Präsenz und hebt sie in der Sprachebene mit dem Leser auf Augenhöhe. Özdamars Ironie schlägt bei ihr in Sarkasmus um „(W)enn wir schon Judenmonopoly spielen,“ (Grjasnowa 241). Grjasnowa benutzt die verbale Provokation, um den Leser zum

gedanklichen Dialog einzuladen. So schreibt sie mit ihrem Debütroman 2012 das fort, was Özdamar 1998 begonnen hat: „das war meine große Absicht, weil die Begegnung ja erst stattfindet, wenn die Fremdheit wahrgenommen wird.“ (Bürgi 13).

5. Conclusio

Meine vorliegende **Analyse über die Bedeutung von Sprache für die Integration und Identitätsfindung (der Protagonistinnen) am Beispiel „Die Brücke vom Goldenen Horn“ und „Der Russe ist einer, der Birken liebt“** zeigt, dass das Beherrschen der Sprache die wichtigste Voraussetzung für die Integration im Einwanderungsland ist. Sowohl Olga Grjasnowa wie auch Emine Sevgi Özdamar verdeutlichen dies, indem sie in ihren Romanen die vielfältigen Aspekte des sprachlichen Integrationsprozesses ihrer Hauptfiguren thematisieren. In diesem Zusammenhang wird dem Leser auch die Funktion von Sprache als Machtmittel, sowie als Symbol für sozialen Status oder Internationalität vermittelt.

Darüber hinaus finden sich in beiden Werken zahlreiche Hinweise zur Wichtigkeit von Sprachkenntnissen für die Identitätsfindung. Erst durch die neu erlernte Sprache können beide Protagonistinnen ihre Persönlichkeit auch im Einwanderungsland Deutschland positionieren. Wachsendes Selbstbewusstsein und ein über die erworbene Mehrsprachigkeit definiertes höheres Bildungsniveau werden zur logischen Folge.

Auf linguistischer Ebene vermitteln beide Autorinnen durch einen gezielten und kreativen Einsatz von Stilmitteln die Unabdingbarkeit von Sprache für den Integrationsprozess. In diesem Punkt kommt den gewonnenen Ergebnissen eine besondere Aussagekraft zu, da beide Autorinnen auch selbst Migrantinnen sind. Mit ihren Werken machen sie die eigene sprachliche Integration und Identitätsfindung zur Erfolgsgeschichte, wengleich, oder gerade weil sie den Leser mit einem Gefühl des Fremdseins zurücklassen.

6. Bibliographie

6.1 Zitierte Quellen

6.1.1 Primärliteratur

Grjasnowa, Olga. *Der Russe ist einer, der Birken liebt*. München: Carl Hanser Verlag, 2012. Print.

Özdamar, Emine S. *Die Brücke vom Goldenen Horn*. 4th ed. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008. Print.

6.1.2 Sekundärliteratur

Bürgi, C.: Spaziergehen, das heisst Würmer ausschütteln. In: *Wochen Zeitung* 5, 05. 02. 1993.

Dembach, Andrea. "Gute Arbeit, zwei Freunde, dann kannst du überall leben." *Tagesspiegel*. N.p., 30 Oct. 2011. Web. 15 Nov. 2012.

Drossou, Olga, und Sibel Kara. "Migrationsliteratur-Eine neue deutsche Literatur?" *Heinrich Böll Stiftung* (2009): n. pag. Web. 27 Oct. 2012. <http://www.migration-boell.de/web/integration/47_1990.asp>.

Esser, Hartmut. *Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4*. N.p., Jan. 2006. Web. 17 Sept. 2012.

Ette, O.: Spiritus Vector. Vaterländer, Muttersprachen und die Literatur- (wissenschaft)en ohne festen Wohnsitz, in.: Huget, H/Kambas, C./Klein, W. (hgg.): *Grenzüberschreitungen. Differenz und Identität im Europa der Gegenwart*, Wiesbaden 2005, S. 29 – 64.

Fiedler, Cornelia. "Akzentfrei denken." *Süddeutsche Zeitung* [München] Mar. 2012, 65th ed.: 19. Print.

Herzog, Andrea. *Transkulturelle Elemente bei Emine Sevgi Özdamar: in ,Die Brücke*

vom Goldenen Horn' und ‚Mutterzunge‘. Universität Wien. N.p., 2010. Web. 5 Nov. 2012.

Institut, Goethe. "Emine Sevgi Özdamar: Portrait." *GI* [Barcelona] 2012: n. pag. Print.

März, Ursula. "Sie ist auf Alarm." *Zeit Literatur* 16 Mar. 2012: 11-13. Print.

Olga Grjasnowa Im Interview. Dir. Hanser Verlag. Perf. Olga Grjasnowa und Oliver Preusche. 2012. Interview. *Youtube*. 6 Feb. 2012. Web. 26 Nov. 2012.

Vidal, Francesca. *Identität und Migration-Heimat als Utopie? Ernst Bloch Zentrum*. N.p., 28 Apr. 2007. Web. 2 Nov. 2012.

Choi, Yun-Young. *Raum und Identität in der Literatur der zweiten Migrantengeneration. German*. N.p., n.d. Web. 10 Oct. 2012.
<<http://kgg.german.or.kr/kr/kzg/kzgtxt/kzgtxt106/106-16.pdf>>.

6.2 Referenzen

Gaitanides, Stefan. *Probleme der Identitätsfindung der zweiten Einwanderergeneration. FH Frankfurt*. N.p., n.d. Web. 20 Oct. 2012.

Gross, Gisela. "Ich war selbst einmal eine Birke." *Der Tagesspiegel*. N.p., 18 Feb. 2012. Web. 6 Oct. 2012.

"Olga Grjasnowa Auf dem Blauen Sofa." Interview by Barbara Wahlster. ZDF. Leipzig, 16 Mar. 2012. Television.

Runkel, Sebastian. *Die Sprache in Emine Sevgi Özdamars Roman, Das Leben ist eine Karawanserei*. 1st ed. Norderstedt: GRIN Verlag, 2009. Print.